

Gefährdung der Landesverteidigung

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Gefährdung der Landesverteidigung /

Es ist unverkennbar, daß im Laufe der letzten Wochen und Monate Einbrüche in die geschlossene Front der schweizerischen Wehrbereitschaft erfolgten. Zwar lehnt mit Ausnahme einiger fanatischer Armeegegner in unserem Volke niemand offen die Landesverteidigung ab. Die Verneinung der Armee ist allzu unpopulär, als daß ein klares Bekenntnis gegen die schweizerische Wehrhaftigkeit gewagt würde. Man kann aber unserer Wehrbereitschaft gefährlichen Abbruch tun, ohne im Lager der konsequenten Armeegegner zu stehen. Wer die Landesverteidigung bejaht, ihr aber die erforderlichen Mittel und Möglichkeiten versagt, ist für die Wehrgesinnung gefährlicher, als die offen zu ihrer Irrlehre stehenden Antimilitaristen. Die Landesverteidigung läßt sich nicht beliebig einschränken, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen sein und bleiben soll.

Über diese Tatsache geben sich jene Kreise keine Rechenschaft, die eine Initiative auf *Beschränkung der Militärkredite* auf die Hälfte und einen Vorstoß auf *Herabsetzung der Dauer der Rekrutenschulen* eingeleitet haben. Der Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat kürzlich in einer öffentlichen Erklärung mit aller Klarheit festgestellt, daß der Wille zur Sparsamkeit auch für die Armee maßgebend sein müsse, daß aber anderseits die Schlagkraft der Armee nicht durch eine falsch verstandene Sparpolitik beeinträchtigt werden dürfe. Man kann diese Forderung nicht laut

genug geltend machen. Unserem Volke muß mit letzter Deutlichkeit zum Bewußtsein kommen, daß die mit der Initiative Chevallier angestrebte Reduktion der Wehrkredite um 50 Prozent und daß die Versuche zur Verkürzung der Rekrutenschule um einen Monat die Grundlagen unserer Armee erschüttern.

Es ist an dieser Stelle schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß in der Armee Sparmöglichkeiten bestehen. Wir sind nach wie vor der Auffassung, daß sich an manchen Orten Einsparungen erzielen lassen und daß sich diese Einsparungen gesamthaft zu erheblichen Beträgen summieren. Wenn man aber am falschen Ort spart, geht es auch bei der Armee an das Lebendige. Das Schweizervolk darf sich vor allem auf zwei Gebieten der Landesverteidigung nicht zu einer falschen Sparpolitik drängen lassen: bei der Bewaffnung und bei der Ausbildung. Unser Volk hat die Frage zu beantworten, ob es bereit ist, eine Armee zu halten, die als kriegstauglich gewertet werden kann. Einen andern Gradmesser darf es nicht geben. Entweder ist die Armee kriegsgenügend, dann taugt sie für den Ernstfall. Oder die Armee wird mangels Krediten technisch und ausbildungsmäßig zur Halbheit, dann ist jeder Franken Wehrkredit hinausgeworfenes Geld.

Die Kriegstauglichkeit läßt sich heute nach objektiven Maßstäben messen. Man weiß, welche Anforderungen der moderne Krieg an eine Armee und an ein Volk stellt. Durch zahlreiche eindeutige Erklärungen des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartementes und des Generalstabschefs wurden in letzter Zeit die für unsere schweizerischen Verhältnisse sich stellenden Anforderungen mehrfach klargelegt. An dieser Stelle erübrigt sich deshalb eine Wiederholung. Es sei lediglich entschieden betont, daß ohne eigene Luftwaffe und ohne eigene Panzer im modernen Krieg eine erfolgreiche Abwehr kaum denkbar ist und für die Schweiz eine Verteidigung des Mittellandes ohne diese Waffen nicht in Frage käme. Die für die Landesverteidigung Verantwortlichen haben die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen.

Es entspricht der Tradition und den Regeln unseres demokratischen Staatswesens, daß sich die öffentliche Diskussion mit den Entscheidungen über die Gestaltung der Landesverteidigung und mit den aufzuwendenden Mitteln beschäftigt. Man wird aber den Kritikern der beschlossenen Konzeption und insbesondere den Befürwortern der Abbaumaßnahmen zumuten müssen, daß auch sie für ihre Stellungnahme klar die Verantwortung übernehmen. Das Schweizervolk muß denen, die nach Kürzung der Militärkredite und der Ausbildungszeiten rufen, die *Verantwortung* dafür *überbinden*, daß die Armee ihrer Aufgabe gewachsen bleibt. Dem Volk selbst aber ist die letzte Verantwortung dafür überbunden, daß die Kriegstüchtigkeit der

Armee nicht beeinträchtigt wird. Nun kann von keiner Seite bestritten werden, daß mit einer Streichung der Wehrkredite um die Hälfte und mit einer Kürzung der Ausbildungszeiten die Einsatzmöglichkeiten, das Können und das Ansehen der Armee eine gewaltige Einbuße erleiden. Nachdem wir Schweizer ohnehin schon die kürzesten Ausbildungszeiten der Welt aufweisen, werden wir uns kaum einbilden, mit noch weiteren Kürzungen für den Krieg taugliche Führer und Soldaten ausbilden zu können. Auf militärischem Gebiet führen Überheblichkeit und Einsichtslosigkeit zum nationalen Selbstmord.

Wer für das Schweizervolk heute die staatspolitische und militärische Verantwortung übernimmt, muß den Abbaubestrebungen auf dem Gebiet der Landesverteidigung mit aller Entschiedenheit entgegenreten. Nichts, aber auch gar nichts läßt darauf schließen, daß sich die welt- und militärpolitische Lage im Sinne einer Befriedung entwickelt hätten. Die Spannung zwischen Ost und West und der Rüstungswettlauf halten im Gegenteil unvermindert an. So wenig wie in der Vergangenheit ist in der Zukunft die nationale Sicherheit unseres Landes durch den friedlichen Willen der Großmächte gewährleistet. Es bleibt politische Realität, zu erkennen, daß weiterhin zahllose Konfliktstoffe den Frieden gefährden und daß alle Möglichkeiten ernster Konflikte offenstehen.

Ist unser Volk gewillt, die der Lage entsprechenden militärischen Konsequenzen zu ziehen und zu tragen? Darauf kommt es an. Eine Lösung bestünde selbstverständlich darin, sich billig hinter die Parole der Neutralität zu verschanzen und der Welt zu erklären, die Schweiz hoffe bei zukünftigen Konflikten auf Respektierung des neutralen Kleinstaates. Die Welt wird, wenn es zum Konflikt kommen sollte, dieser Drückeberger-Mentalität kaum mit Verständnis und Zustimmung begegnen. In unserer Zeitepoche des Kalten Krieges und des ideologischen Kräftemessens wird nur derjenige Staat Respekt finden, der sich aus *eigener Kraft* und mit härtestem Willen für die Wahrung seiner Souveränität einsetzt. Bis jetzt hat sich die Schweiz über den festen Willen ausgewiesen, ihre Neutralität mit ihrer eigenen Armee zu schützen. Bis jetzt wurde deshalb die schweizerische Landesverteidigung vom Ausland als kraftvolle militärische Anstrengung anerkannt und die schweizerische Armee als ernst zu nehmender militärischer Faktor in Rechnung gestellt. In dieser Anerkennung liegt eine große Chance dafür, daß jede fremde Armee es sich zweimal überlegt, die Schweiz anzugreifen. Je mehr der Respekt vor der Abwehrkraft unserer Armee sinkt, um so größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß bei einem möglichen Konflikt unsere Grenzen nicht respektiert werden.

Unsere Abwehrkraft hängt in entscheidendem Ausmaße von der Opfer-

bereitschaft des Volkes ab. Wenn die Bereitschaft schwindet, dem Bund die Mittel für eine schlagkräftige Landesverteidigung und der Armee die Zeit für eine kriegsgenügende Ausbildung zur Verfügung zu stellen, fehlt der für eine erfolgreiche Abwehr erforderliche Wehrwille. Die Vorstöße aus der Westschweiz zeigen einen Mangel an dieser Bereitschaft. Kein Volk kann seine Freiheit und seine Unabhängigkeit mit Worten erkaufen und behaupten. Noch immer in der Geschichte mußte etwas Großes mit Opfern und mit tapferem Einsatz vor der Vernichtung bewahrt werden. Wir alle sind aufgerufen, in steter Opferbereitschaft und Hingabe jenen Wehrwillen wachzuhalten, der die übrige Welt weiterhin vom unbändigen Willen zur Verteidigung unserer schweizerischen Unabhängigkeit überzeugt. U.

Schaffung und Erhaltung der Disziplin

Von Oberstlt. i. Gst. O. Scheitlin

I

Im Februarheft der ASMZ hat Oberstkorpskommandant Frick die Frage der Disziplin aufgeworfen, und in der gleichen Nummer hat Lt. Sigerist den «Wert der Form» hervorgehoben. Beide Verfasser betonen die Notwendigkeit, beide aber stellen auch ein Nachlassen der Disziplin fest. Dazu trug die Demokratisierungswelle bei, die sich in vereinzelt groben Verstößen gegen die Disziplin kundtat, so daß sich der Chef des EMD genötigt sah, am 1. 5. 52 eine Weisung zu erlassen, in der zur Festigung der Disziplin aufgerufen wurde. Es darf darum wohl das Problem noch einmal gestellt werden, um so mehr, als Oberstkorpskommandant Frick klar feststellt, daß die Disziplin eine Voraussetzung des Kriegsgenügens sei. Entscheidend für die Kriegstauglichkeit hielt Ulrich Wille das «höchste Manneswesen», und dieses äußerte sich in der Sicherheit, im Selbstvertrauen, in der Pflichterfüllung und in der Disziplin. Diese bleibt also ein Mittel, durch dessen Anwendung die kriegsgenügende Miliz mitbestimmt wird. Darum ist es wohl immer wieder wichtig, daß wir unsere Auffassung von Disziplin klären und den Versuch wagen, die Wurzeln des Problems aufzudecken.

II

Diese Besinnung hat von der Frage auszugehen, was denn Disziplin überhaupt sei. Auskunft darüber gibt uns das Dienstreglement (DR). Es sagt in Artikel 27: «Die Disziplin ist die Grundlage der Kriegstüchtigkeit; ohne sie ist jede Ausbildung wertlos.» Mit dieser zwar schwerwiegenden Fest-